**Zeitschrift:** Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

**Herausgeber:** Bauen + Wohnen

**Band:** 12 (1958)

**Heft:** 5: Bauten der Gesundheitspflege = Maisons de santé = Hospitals

**Werbung**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Ein neuer Wohnbedarf-Typ: Doppelbett Modell Gugelot. Eine Couch von normaler Sitzhöhe, die sich leicht und einfach in ein Doppelbett verwandeln lässt.**

**wohnbedarf**

**Wohnbedarf Zürich Talstrasse 11 Telefon 051/25 82 06**
**Wohnbedarf Basel Aeschenvorstadt 43 Telefon 061/24 02 85**

des Dadaismus, der als Protest gegen die geistige Heuchelei, gegen verlogene Schönheitsideale, gegen die «geheiligten Güter» überhaupt charakterisiert wird. Nicht nur die Zürcher Ereignisse mit Hugo Ball, Hans Arp, Huelsenbeck, Tzara, Janco, sondern analoge Vorgänge in New York, Italien, Paris werden geschildert. Ein reiches, zugleich großartiges und unterhaltendes Material wird lebendig in seinen Mischungen von burlesk, zynisch (allerdings im produktiven Sinn), poetisch und politisch. In wesentlichen Punkten stimmt Verkaufs Analyse; aber auch Mißdeutungen kommen vor, so wenn Verkauf mit sehr undadaistischem Atemholen sagt, daß hinter den Schüssen Dadas die «tiefe Sehnsucht nach der schöpferischen Gemeinschaft von Kunst und Volk» gestanden habe.

Im Kapitel «schöpferischer Dada» kommt einer der Beteiligten, der Maler und heutige Architekt Marcel Janco zu Wort. Ein sehr persönlicher Beitrag, bald exakt, bald ungenau, aber immer höchst lebendig. Mit der Betonung, daß sich bei Dada der Freiheitssinn des Menschen im Augenblick einer enormen Knebelung durch die damaligen politischen und kriegerischen Ereignisse auf stürmische Weise manifestiert habe, berührt Janco einen der Kernpunkte der Ereignisse.

Huelsenbeck, ebenfalls einer der aktiven Teilnehmer, zeigt als Psychologe Zusammenhänge zwischen Dada und Existenzialismus auf, wobei er einen Ausspruch Sartres zitiert: «Moi, je sui le nouveau dada.» Im Gegensatz zur Verwickeltheit des Existenzialismus handelt es sich bei Dada aber um das einfache Sein, um das Recht der Instinkte, der Kraft, des Sexus, wobei Huelsenbeck vergißt zu erwähnen, daß – wie vom Futurismus – gerade von hier aus eine bedenkliche Linie zum Nazismus geführt hat.

Hans Richter, ebenfalls Original-Dadaist, heute Filmmann, erneuert die Erinnerung an den genialen Viking Eggeling, den Pionier des abstrakten Films, und Rudolf Klein und Kurt Blaukopf weisen auf Dada-Symptome in der Musik jener Jahre, in der das Schlagwerk der Neger in Ohr und Sinn der Menschen gelangte und in der (nach Christian Morgensterns Vorgang) das Grenzgebiet des Lautgedichtes bereichert wurde. Die beiden Musikautoren ziehen die Grenzen etwas weit, wenn sie Eric Satie einbeziehen, der doch nur zu den Analogiegestalten zählt. Andrerseits haben sie den amerikanischen Musiker Georges Antheil zu wenig hervorgehoben; bei ihm handelt es sich, wenn auch etwas verspätet, um den «esprit da», der ein mondiales Phänomen gewesen ist. Der einzige eigentlich kritische Beitrag, «Psychologie des Dadaismus», stammt von Hans Kreitler, der auf die Messerschneide hinweist, die Normales und Abnormales trennt. Die Deutung geht auch dann nicht in die Tiefe, wenn Kreitler mit dem Faktum operiert, daß die Jugend der Dadaisten in eine Epoche der Triebverleugnung und Prüderie gefallen war. Der Trieb zu den Ereignissen kam aus tieferer, vulkanischer Schicht, die zu den Erdbeben führten, in denen neue Methoden des Denkens, der bildnerischen Schau hervorgebrochen sind, die seither nichts an Aktivkräften verloren und sie sich mittelbar auch auf dem Feld der Architektur ausgewirkt haben.

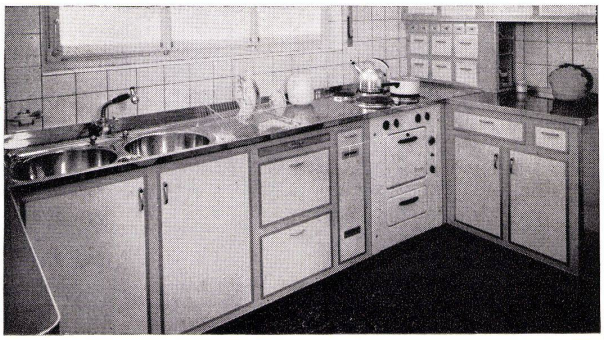
Eine Chronologie der Ereignisse von 1914 bis 1925, die in den politischen Hinweisen nicht ganz korrekt ist, die sich aber wie ein Roman liest, ein Dada-Lexikon von Hans Bolliger und eine ausführliche Bibliographie schließen den Band ab, dessen Lektüre jeden, der sich für das Wesen des 20. Jahrhunderts interessiert, passionieren wird. Man kann sehen, wie unabhängige, existenzmäßig keineswegs gesicherte Geister, intelligent, leidenschaftlich und schöpferisch ins Schwarze getroffen haben. H.C.

Gustav Hassenpflug
**Das Werkkunstschulbuch**
Handbuch der Arbeitsgemeinschaft deutscher Werkbundschulen E.V. Konradin-Verlag Robert Kohlhammer, Stuttgart 1956. 244 Seiten, zahlreiche ganzseitige Abbildungen, Leinwand 28 DM.

Die Werkkunstschulen sind die Nachfolgerinnen der Kunstgewerbeschulen und unterscheiden sich von diesen manchmal noch mehr durch den Namen, weniger durch grundsätzlich andere Lehrziele. Denn seit van de Veldes 1902 in Weimar gegründetem «Kunstgewerblichem Seminar» und dem unter anderem von Richard Riemerschmid (Kölner «Werkschulen») erfolgreich geförderten Übergang von der rein formal-ästhetischen Methode zur Werkstättenlehre hatten auch die Kunstgewerbeschulen den veränderten kulturellen und wirtschaftlich-technischen Verhältnissen mehr oder weniger Rechnung getragen, ehe sie nach 1945 den von Hans Schwippert vorgeschlagenen Namen «Werkkunstschule» annahmen. Es haben sich freilich – und das ist das Entscheidende – die früheren starren Lehrpläne heute so stark gelockert, daß einer den heutigen Bedürfnissen gemäßen Erziehungsarbeit die Wege offenstehen, das heißt einer Erziehung zur material- und funktionsgerechten Formung von Gebrauchsgütern unter Anwendung der modernen technischen Mittel, wofür man den Begriff «industrielle Formgebung» geprägt hat, dessen sich die Werbung heute bedenkenlos zur Anpreisung auch ihrer

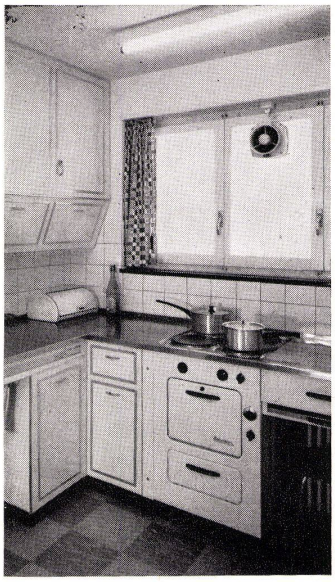
ELCALOR
AARAU

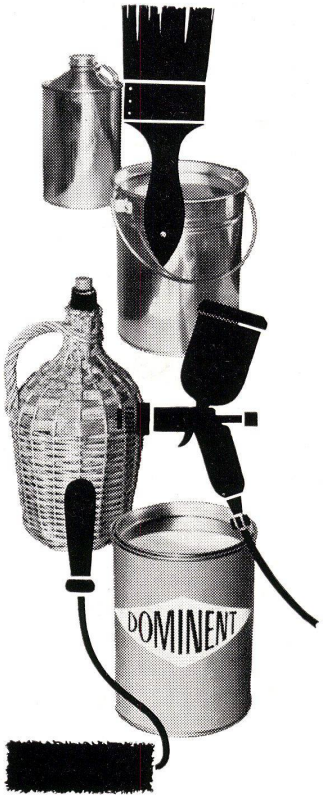
**Die Einbauküche wie sie jede Frau begehrt**



Einbauherde, Boiler, Schrankunterbauten und Spültischabdeckungen in genormter Elementbauweise. Verlangen Sie unverbindlich unsere Vorschläge und Planunterlagen.

**Elcalor AG Aarau**





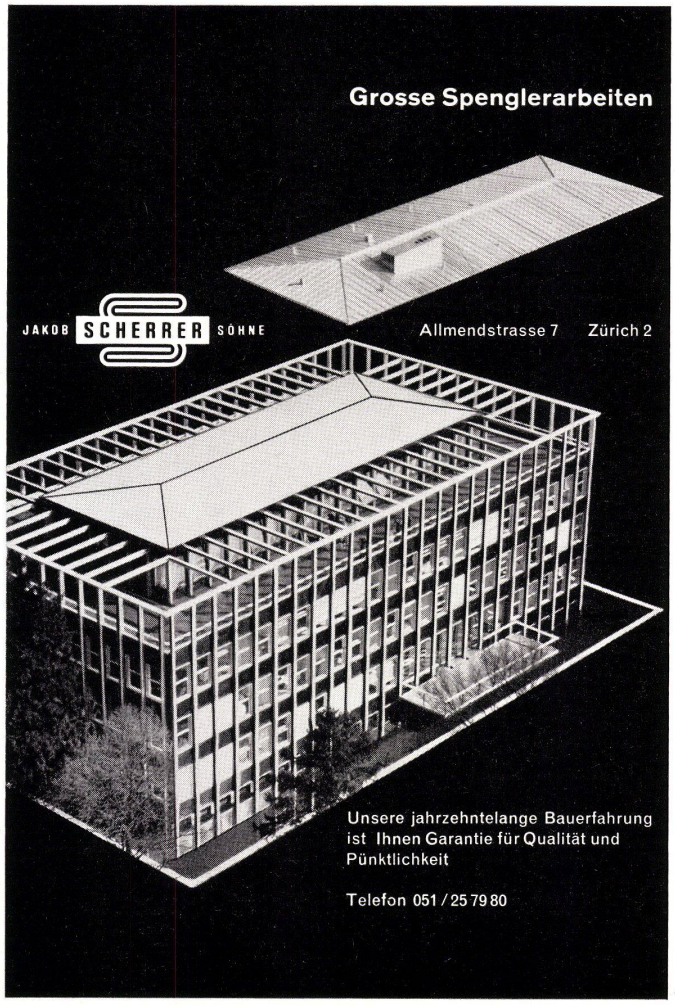

LACKE
und
FARBEN
für Industrie
und
Gewerbe

Basierend auf Erfahrung und wissenschaftlicher Forschung bieten wir Ihnen mit nach neuesten Erkenntnissen aufgebauten Produkten die zweckmäßigste Lösung Ihrer Anstrichprobleme. Verlangen Sie unsere Beratung.

ATA AG

Chemische- und Lackfabrik
Thalwil ZH
Seestraße 18/20
Telefon 051 / 92 04 21
92 00 22







schlecht und modisch geformten Produkte bedient. Einen wesentlichen Schritt zur Gesundung der Werkkunstschul-Pädagogik stellt die heute fast allgemeine Einführung einer Grundlehre nach dem Beispiel des Bauhauses dar, die der Weckung des Formsinns dient, über deren Aufgabe in dem Buch Max Burchartz schreibt. Selbstverständlich darf die Vorlehre von den Werkstätten nicht abgesondert sein, wenn sie fruchtbar werden soll.

In diesem Augenblick, wo die gesamte Kunstpädagogik in eine so starke Bewegung geraten ist, ist gewiß der, übrigens sehr geglückte, Versuch von Hassenpflug, das bisher Geleistete und sich augenblicklich Wandelnde aufzuzeigen, von großer Bedeutung, um in die Richtung einer fruchtbaren Weiterarbeit zu weisen, aber nicht, was Hassenpflug völlig fernliegt, die augenblicklich fließende Bewegung durch beengende Doktrinen wieder erstarren zu lassen. Jedoch ist es notwendig, Aufgaben und Ziele der nebeneinander bestehenden Schultypen (Akademien, Werkkunstschulen, Fachschulen) möglichst klar gegeneinander abzutrennen. Man muß sich dabei freilich bewußt bleiben, daß die Werkkunstschulen an einer Verbindung von freier und angewandter Kunst werden festhalten müssen, wenn sie nicht zu Fachschulen werden sollen. Jedoch wird, worauf Hassenpflug nachdrücklich hinweist, auch jede Werkkunstschule die Konzentration auf ein Spezialgebiet der formenden Tätigkeit anstreben müssen. Derartige Schwerpunktsbildungen gab es ja schon seit je an den Universitäten und Technischen Hochschulen. Eine Spezialisierung innerhalb des universellen Zieles ist nicht nur aus praktischen Rücksichten (Einrichtungs- und Erhaltungskosten der Maschinen) notwendig, sondern würde auch einer Intensivierung der Ausbildung zugute kommen. Daß eine «handwerkliche» Ausbildung im Gegensatz zur «industriellen» an keiner Schule gepflegt werden dürfte, versteht sich heutzutage wohl von selbst. Fragwürdig ist, inwieweit eine eigentliche Architektenausbildung für die Werkkunstschulen möglich und für die Ausbildung eines fähigen Architektennachwuchses fruchtbar sein kann. Ebenso fragwürdig ist die Pflege der sogenannten freien Kunst. Die Universalität der Werkkunstschulen wird weniger in der Einbeziehung von Maler- und Bildhauerklassen bestehen dürfen als in der echten künstlerischen Haltung ihrer Vorlehre und in der Integrierung von «Kunst» und zweckgerechter Formung. In der Grundlehre, glaube ich, müßte der eigentliche «künstlerische» Schwerpunkt liegen.

Das Buch gibt mit Beiträgen von Werner Glasenapp über die Gestaltung industrieller Erzeugnisse als neues Lehrfach, von Thyra Hamann-Hartmann über die Ausbildung der Textilentwerfer, von Siglinde Busse über die Modegestaltung an den Werkkunstschulen von Frieda Schoy über das Buchbinderhandwerk von K. Schrage über den Unterricht in der Metallgestaltung, von Bonjtes van Beek über die Keramikerausbildung einen Überblick über die Werkkunstschulen der Bundesrepublik. Die zahlreichen Abbildungen zeigen Arbeiten aus den Werkkunstschulen. So gewiß sich Hassenpflug bemüht hat, die besten auszusuchen, so lassen doch gerade diese Abbildungen erkennen, wie wenig klar die wesentlichen Aufgaben noch gesehen werden. Hans Eckstein

**Stahlbau**

Ein Handbuch für Studium und Praxis. Band II Stahlkonstruktionen. Herausgegeben vom Deutschen Stahlbauverband, Köln 1957. Ladenpreis 48 DM.

Der mit Spannung von der Bauingenieurfachwelt erwartete Band II des deutschen Stahlbauhandbuches ist erschienen. Während der 1. Band die Grundlagen der Stahlbauwissenschaft bringt, umfaßt der 2. Band die konstruktiven Kapitel wie zum Beispiel Brückenbau, Stahlskelettbau, Industrie- und Hallenbau sowie Sondergebiete des Stahlbaus.

Für die Bauschaffenden am wichtigsten und am aufschlußreichsten sind die Abschnitte «Konstruktionselemente des Stahlbaus» von Dr.-Ing. E. Born, «Allgemeiner Stahlhochbau» von Boué und Mathar, «Stahlskelettbau» von Boué, «Stahlleichtbau» von Dr.-Ing. A. Feige, Offenbach. Auch die «Werksbearbeitung» mit «Auftragsabwicklung» von Kraemer, Düsseldorf, und die Abschnitte über die «Montage» von J. Weber, Gustavsburg, mit einem Kapitel «Korrosionsschutz von Stahlbauten» von Domke, Köln, sind für die Bauschaffenden von großem Wert.

Der Inhalt des Stahlbauhandbuches ist überaus reichhaltig, in keinem Werke kann eine derartige Menge Stahlbauwissenschaft und Bau- und Konstruktionserfahrung nach neuestem Stand systematisch geordnet gefunden werden. Sehr viele Abbildungen erläutern den Text mit vollständigen Literaturangaben bis zur jüngsten Zeit.

Trotz der unverhältnismäßig hohen Stahlpreise bietet die Stahlbauweise noch manche Vorzüge. Leider werden bei verbindlichen Ausführungsangeboten immer nur die reinen Rohbaukosten verglichen. In der Gesamtbausumme machen die Mehrkosten des Stahlbauskeletts sehr wenig aus, das dafür manche Vorzüge wie Änderungsmöglichkeit, größere verfügbare Grundflächen, Gewinn an Bauzeit, keine Schwind- und Kriecherscheinungen und einen beträchtlichen Altwert repräsentiert. Besonders bei größeren Stützweiten und höheren Lasten können durch Verbunddecken manche Ersparnisse erzielt werden. Hier wird der teure Stahl nur zur Aufnahme von Biegungs- und Zugkräften in den Konstruktionsgliedern eingesetzt, während die Druckkräfte überall von dem preiswerteren Beton aufgenommen werden.

Verantwortungsbewußten Architekten bietet die Stahlbauweise immer noch reizvolle und wirtschaftlich begründete Lösungen, so daß jeder das Stahlbauhandbuch eingehend durcharbeiten möge. Papier, Druck und Aufmachung sind gewohnterweise tadellos. Der Preis des Buches ist für das, was geboten ist, berechtigt. Hoffentlich erscheint noch in Bälde der 3. Band zum Abschluß.

K. Zendler

**Lärmprobleme der Gegenwart**

Heft 4 der Schriftenreihe des Deutschen Arbeitsrings für Lärmbekämpfung. Gildeverlag Hans Gerhard Dobler, Alfeld (Leine). DIN A 5. 9.50 DM.

Schon vor einiger Zeit brachte der Deutsche Arbeitsring für Lärmbekämpfung unter dem in der Überschrift genannten Titel den Bericht über seine Godesberger Tagung vom Dezember 1955 heraus. Angefügt sind die beiden Referate der zusammen mit der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege ebenfalls in Godesberg veranstalteten Fachsitzung am 21. April 1956. Welche Fülle von Ergebnissen und Feststellungen, bestürzende, zum Glück aber auch erfreuliche! Der Lärmpegel nimmt ständig zu (S. 17), auch die Schwierigkeiten der Lärmbekämpfung werden immer größer (S. 31), vor allem durch die fortschreitende Motorisierung. Auf was wir uns da in Erwartung der Düsenflugzeuge gefaßt machen müssen, gibt zu den schwersten Befürchtungen Anlaß: sie sollen 180 phon entwickeln (S. 175) – 130 phon stellen die Schmerzschwelle dar! – und noch in 25 Kilometer Entfernung mit 85 phon zu hören sein. Welche Belästigungen wird dies für die Nachbarschaft von Flugplätzen mit sich bringen! Wird es überhaupt 50 Kilometer breite unbewohnte Zonen geben, die man guten Gewissens als Flugschneisen ausweisen kann? Was nützt es einem Erholungsort, eine Sperre für Kraftwagen oder ein Hupverbot auszusprechen, wenn in einer Entfernung, die vor der Einführung der Eisenbahn einer Tagesreise entsprach, ein solches Lärmungeheuer vorbeirast?! Was haben in dieser Zeit auch Reklameflugzeuge für eine Existenzberechtigung? Wird man unter solchen Umständen einen ruhigen Erholungsort überhaupt noch finden können? Muß man nicht jetzt schon den auf der Tagung gemachten Vorschlag prüfen, für die Düsenmaschinen im Atlantikverkehr besondere Flugplatzinseln in angemessener Entfernung vor dem Festland anzulegen und den Zubringerdienst von und nach den dichtbevölkerten Siedlungsgebieten mit